

Sieben Fragen an Giuseppe Benelli

«Sorgen um die europäischen Länder sind begründet»

1. Sie waren lange Präsident der Schweizer Analysten-Vereinigung. Warum haben sich die Analysten mit ihren Prognosen bei der Trump-Wahl mehrheitlich geirrt?

Es war ein Sieg des Populismus, womit auch die Finanzanalysten nicht gerechnet hatten. Weit wichtiger als die kurzfristigen Ausschläge ist die längerfristige Entwicklung. Trump will mehr Geld für Infrastruktur ausgeben, aber gleichzeitig Staatsschulden und Unternehmenssteuern reduzieren. Wie er das umsetzen will, ist unklar. Klar ist hingegen, dass ein Infragestellen aller Handelsverträge sich negativ auf die Wirtschaft in den USA und weltweit auswirken wird. Das sorgt für Unsicherheit und Volatilität.

2. Sie sind Chef ad interim im Schweizer Ausbildungszentrum für Investment Professionals AZEK. Sind die Lehrgänge für Finanzanalysten immer noch gefragt?

Nein, zunehmend sind Lehrgänge gefragt, die eine flexible Studienplanung erlauben sowie die Möglichkeit der kontinuierlichen Weiterbildung enthalten. AZEK hat seine Lehrgänge in Finanzanalyse, Wealth Management und Finanzmarktoperationen angepasst. Dass wir auf die Bedürfnisse des Marktes reagieren, bestätigt die gestiegene Zahl der Anmeldungen.

3. Wie beurteilen Sie als unabhängiger Berater die Konjunktur?



Giuseppe Benelli

Der Tessiner ist unabhängiger Investment-Berater und engagiert sich für die Ausbildung von Finanzanalysten. Der 62-jährige Ökonom kann auf eine lange Karriere zurückblicken. Er

startete im Fondsbereich der UBS und war bei der Bank Leu, der Swiss Re sowie der Bank Vontobel Anlagechef. Benelli hat sich vor einigen Jahren selbständig gemacht. (FPf.)

Obwohl sich die Finanzmärkte von der Korrektur im ersten Quartal erholt haben, ist die Angst einer weltweiten Rezession immer noch da. Ich glaube, dass die binäre Betrachtung, Weltrezession: ja oder nein?, falsch ist. Die Angst vor einer Rezession in den USA, in China und den Schwellenländern ist übertrieben. Dagegen sind Sorgen um die europäischen Länder durchaus begründet.

4. Nach der US-Wahl sind viele Anleger von Anleihen auf Aktien umgestiegen. Zu Recht? Dies ist vor allem in den USA sinnvoll, wo die niedrigen Zinsen seit langem nicht mehr zur konjunkturellen Realität passen. An den Kapitalmärkten kam es bereits vor den Wahlen zu

Veränderungen an der Zinsfront. In Erwartung höherer Staatsschulden legten auch Zinsen auf Anleihen mit langen Laufzeiten in den USA wie auch in Europa zu.

5. Wo sehen Sie bei den nicht mehr billigen Aktien die besten Chancen?

Europäische und japanische Aktien sind fundamental wenig abgestützt und profitieren am meisten von der Liquiditätspolitik der Zentralbanken. Enttäuschungen werden die Märkte mit kräftigen Korrekturen abstrafen. Vor allem in Europa sind Positionen mit Stop-Loss-Aufträgen und Verkaufsoptionen abzusichern.

6. Also keine Chancen für Aktien ausserhalb der USA?

Doch, doch! Mögliche Korrekturen bieten selektive Einstiegschancen in Regionen mit überdurchschnittlichem Wachstum wie den USA, Grossbritannien und der Schweiz. Der Trump-Effekt könnte einerseits den Banken- und Infrastruktursektor unterstützen und andererseits die Emerging Markets bestrafen.

7. Also Hände weg von Obligationen?

Eine weniger expansive Geldpolitik bedeutet höhere Zinsen, eine expansivere Fiskalpolitik mehr Staatsdefizite und noch mehr Staatsschulden. Beides ist schlecht für Obligationen. *Interview: Fritz Pfiffner*